

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

Ähntundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementspreise: 1 Monat, 3 Monate, 6 Monate, 12 Monate. Einzelhefte, Werbung, etc.

Insertionspreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum. 10 Zeilen, 15 Zeilen, etc.

Redaktions-Bureau: Wolfstrasse Nr. 11. Druckerei: J. B. Schönbühl & Co. Expedition: Hauptstrasse, Baselstr., Glaten: Kornmarkt, Miltstrasse.

Ziege Nr. 47 der „Luzerner Chronik“

Irrdentistisches aus dem Tessin.

Was wir gehnnt, fängt langsam an, zur Tatsache zu werden. Der schöne, sonnige und sonst so liebenswerte Tessin beginnt ein Ummelplatz für irrdenstliche Umrtriebe zu werden. Das war zwar vorauszu sehen; denn wo der südbündische Sturmwegel, die „Dante Mitglieder“, sich außerhalb der italienischen Landesgrenze niederläßt, pflegen Unfrieden und Zwietracht Einkehr zu halten. An die Ideen, politischen Entwürfe dieser Liga glauben nur die ganz Unschuldsvollen, die letzten Prozesse im Subitrol haben zu grelle Streiflichter auf sie gemorren.

Es hat aus dem tessinischen Lager nicht an warmen und vermittelnden Stimmen gefehlt. Es gibt sehr viele gemäßigte und ruhig urteilende Tessiner, die an der Seite gegen die Deutschschweizer alles andere denn Freude haben. Vor wenigen Wochen hat ein in Livorno wohnender feuriger Tessiner Patriot, namens Antonio Cavalli, zum Aufsehen gelangt und die „Dante Mitglieder“ bezeichnet als dem trojanischen Pferde dergleichen. Andere ebenso. Und der konservative „Popolo e Libertà“ wünte kürzlich antichristlich des Zwischenschaltens des irredentistischen Kriegesgeistes der „Alzione“ mit einer deutlichen Vorlage an die „Dante Mitglieder“ und die Tricolore ganz energisch und in nicht mißzuverstehender Weise ab. Das soll ausdrücklich festgesetzt sein.

Es hat aus dem tessinischen Lager nicht an warmen und vermittelnden Stimmen gefehlt. Es gibt sehr viele gemäßigte und ruhig urteilende Tessiner, die an der Seite gegen die Deutschschweizer alles andere denn Freude haben. Vor wenigen Wochen hat ein in Livorno wohnender feuriger Tessiner Patriot, namens Antonio Cavalli, zum Aufsehen gelangt und die „Dante Mitglieder“ bezeichnet als dem trojanischen Pferde dergleichen. Andere ebenso. Und der konservative „Popolo e Libertà“ wünte kürzlich antichristlich des Zwischenschaltens des irredentistischen Kriegesgeistes der „Alzione“ mit einer deutlichen Vorlage an die „Dante Mitglieder“ und die Tricolore ganz energisch und in nicht mißzuverstehender Weise ab. Das soll ausdrücklich festgesetzt sein.

gefunden hat. Besonders unser „Freund“ Miesbo (Grosrat E. Wolff) gibt sich große Mühe, in zwei Leitartikeln das Datum festzusetzen und zu begründen. Dieser neueste Schlag gegen die Deutschschweizer ist zweifellos wohl durchdacht und gut vorbereitet. Nachdem der erste Vorstoß an der bundesrätlichen Staatsrat ein untrügliches Ende gefunden, versucht man es nun auf Umwegen, die Deutschschweizer fortzuweilen. Und man kalkuliert ganz richtig, daß dies mit der Verdrängung der deutschen Schulen gelingen müßte. Aber jener Frontkämpfer, der kürzlich geschwätze hoffnungslos und schadenfroh meinte: „Die Deutschschweizer werden sehr in kurzer Zeit ihr Bündel packen“, dürfte sich vielleicht doch etwas zu früh gefreut haben. — Es ist sehr interessant, das Verhalten der Tessiner Presse in dieser für uns hochwichtigen Frage zu beobachten. Das Hauptwort führt, wie vorhin angedeutet wurde, die „Alzione“, der tessinische „Arizona-Köder“, wie sie jüngst die „Gothardpost“ nannte. Einzig mit ihr geht die „Dobere“ Redaktion. Die beiden Blätter bekompimentieren sich gegenseitig zu ihrer schönen Seelenharmonie. Man bemüht sich, darzutun, daß die deutschen Bundeschulen eine unerwünschte Weibildung des tessinischen Schutzes und einen Eingriff in die Autonomie des Kantons bedeuten und scheut sich nicht, mehr oder weniger verdeckt anzudeuten, daß dieselben der pangermanistischen Invasoren dienen. Kürzlich Jahreshielang bestehen diese Schulen, ohne daß darin eine Gefahr für die Italtantität des Tessins erblickt worden wäre. Dieser Falsch mußte den Tessinern erst ins Ohr gesetzt werden; von welcher Seite ist leicht zu erraten. Man dürfte sich einmal auf die Tatz- und Gesichtslosigkeit verzichten, den irren wohnenden Deutschschweizern pangermanistische Absichten zu unterstellen. Diese gehen ihrem Erwerbe nach und wollen Gescheiteres zu tun, als Pangermanismus zu treiben. Es ist schon übergenug, wenn ein Teil unferer Tessiner in Pantalanismus zu machen

Reuiletton.

Die süßen Wässer von Europa.

Konstantinopel, Ende Okt. Es war an einem türkischen Feiertag. In Ebus, wo in prunkvoller Majestät das Schwert des Propheeten gehütet wird, nahm mich ein Ruderboot nach Kallabane auf, nach dem Tal der „Süßen Wässer von Europa“.

berhohle er immer und immer wieder die einseltfame weltverkorene Melodie. Schallherben weideten auf der Höhe. Zwei Vögel erhoben sich unbeweglich wie uralte, vermittelte Standbilder aus den vier starken Falten ihrer Mäntel. Sie hielten die Arme ausgestreckt, ihre Hände lagen übereinander auf den hohen Stützen; so bildeten sie unermüdet in die Ferne. Mäßiglich ein Trompetenplatz in die Stille. Wir hatten uns dem Lagerplatz der Okkupationsarmee genähert, deren weiße Zelte nun über dem Talgrunde erschienen. Der Bootsführer zog die Ruder mächtig an. Jetzt tauchte ein Haus mit vorgelagerten massigen Bäumen aus dem Wintergrunde. Muziken tuchten am Ufer. Did auftragenden, bunt quellende Farbenmassen gliederten sich bald zu Gruppen von schwärmenden Spaziergängern und türkischen Frauen, die am Boden lauerten, die Schleiher über ihre blaffen westlichen Gesichter zurückgeschlagen, und Zigaretten tauchten. Sie bildeten stumm verdundert auf die vorbeifahrenden Boote, die, mit roten und blauen Teppichen belegt und mit ihren Dächern von weißem Segeltuch aus dem Schatten der Bäume wunderbar aufstehend, über einen Sonnenfleck im Wasser glitten.

send Gesichter drehten sich vom Schatten durch den Sonnenschein, jäh und zielgerat beleuchtet, sich auszurichten, drehten sich wieder und bildeten starr gradaus. Es war ein ganzes Regiment. Vor der Front lehte der Trompeter an zum schmetternen Signal. Wertausend Hände griffen mit einem Ruck nach den geschulterten Gewehren. Eins, zwei, drei, die Brüste klangen laubengleich, die Waffen wurden bei Fuß gerissen im energischen redenden Rhythmus und schlugen auf. Jetzt flogen die Arme über die Linie, die Bajonette stützten mit einem Schlag hinauf, die Front zerfrang! Sie rief: „Tsch! jaskal!“ Ich dachte sprang! Ich rief: „Tsch! jaskal!“ Das war an eine vorrückende Schutthalbe. Das war der Feiertagsgruß der Soldaten an ihren Vabüsch. Dann setzten die Wustkorps knalend und peffend ein, die Linie formierte sich mit geschulterten Gewehren wieder zur Paraskolonnen. Sie schritt im drängenden blauen Rechte durch diese nur auf das Wesentlichste beschränkte Landstraße mit den kahlen gelben Hügelzügen zu beiden Seiten und dem zielgeraten, von sechs pflückernden Hypressen gebühteten Hüflflanz.

schlinge die ersten Staffebuden von Klathaus, schiffgedeckte, offene Klithen, durch deren Dachstegen die Sonnenstrahlen schräg ins Innere fielen und da und dort auf einer lupinernen Stiefelmaschine liegen blieben. Sie glühte gelblichweiß. Zwei alte Gockschas, Pfriester mit weißem Bart, den weißen Turban über den schärigen, ehernen Gesichtern, saßen in der Mitte. Sie saßen schweigend an den Wasserpfützen. Der Wirt, ein gelentiger Albanese, im blauen Hemd und rotgelber Schürze, schlich, im laulosis die bedienend, durch den bedunkelten Raum. Das Boot legte an. Ich stieg aus Land. Ein farbiges stilles Durcheinander bewegte sich im Schatten der hohen Eiden. Dort saßen Türken in müßsam unterhaltendem Gespräch beieinander und verstrukt herum, unbeweglich, wie bemalte Götzen, bis sie zum schließlichen Zug nach der Raffektische griffen. Die Frauen lauerten vom Ufer auf die vorbeifahrenden Boote oder ergingen sich zu zweien, zu dreien, in gelben und violetten Gewändern schweigend im Schatten der Bäume. Kein Schrei, nicht ein lautes Wort fürte die Feiertagsruhe eines Volkes, dessen Kultur vor allem Schmeigen bestit.